

S. 156), untersucht die Probleme, die der bretonische Besitz des normannischen Klosters in Zeiten von Spannungen zwischen den normannischen und bretonischen Herzögen mit sich brachte. – David Roffe, *From thegnage to barony: sake and soke, title and tenants-in-chief* (S. 157–176), weist die Existenz angelsächsischer Vorformen der vermeintlich charakteristisch anglonormannischen Institutionen der „barony“ und der „honour“ nach. – Matthew Strickland, *Securing the North: invasion and the strategy of defence in twelfth-century Anglo-Scottish warfare* (S. 177–198), zeigt durch Analyse der Feldzüge von 1136–1138 bzw. 1173–1174, wie wenig auch größere Burganlagen Invasionen zu verhindern vermochten, nicht zuletzt deswegen, weil die Garnisonen meist recht klein waren. Die Engländer haben sich eher auf militärische Überlegenheit in Bewaffnung, Mobilität, professioneller Ausbildung und Führung für die Abwehr der Schotten verlassen. – H. B. Tennyson, *Benoit of St Maure and William the Conqueror's amor* (S. 199–209): der Verfasser der *Chronique des ducs de Normandie* in der Zeit Heinrichs II. verwendet *amor* als zentralen Begriff (seine Vorlage, Wilhelm von Jumièges, hat meist *fidelitas*). T. sieht dies als eine Vermengung von Adelsethos und theologisch verstandener *caritas*, aber seine Zitate lassen eher an die *amicitiae* des 10. Jh. denken. – Pamela Tudor-Craig, *Controversial sculptures: the Southwell tympanum, the Glastonbury respond, the Leigh Christ* (S. 211–231), erwägt eine Datierung in die angelsächsische Zeit für die im Titel genannten und andere fragmentarisch erhaltene Steinbildhauereien. – Elisabeth M. C. van Houts, *Historiography and hagiography at Saint-Wandrille: the Inventio et Miracula Sancti Vulfranni* (S. 233–251): das 1053/4 geschriebene Werk sollte den Anspruch Fontenelles untermauern, die Reliquien des Heiligen zu besitzen, und ihn gegenüber dem Rivalen und ehemaligen Bestattungsort St. Peter in Gent verteidigen. Als Quelle für die frühere normannische Geschichte ist es nicht ohne Wert. T. R.

I. M. W. Harvey, *Jack Cade's Rebellion of 1450*, Oxford 1991, University Press, ISBN 0-19-820160-5, XIV u. 220 S., £ 30. – Das Buch ist ein Lehrstück in englischem Pragmatismus. Ohne methodische oder weitergefaßte thematische Vorüberlegungen anzustellen, bemüht sich die bei E. B. Fryde angefertigte Diss. um die Klärung ereignisgeschichtlicher und prosopographischer Details der Serie von Aufständen, die zwischen 1450 und 1456 den Südosten Englands erschütterten und schließlich in die gewaltsame Übernahme der Königsherrschaft durch Eduard IV. aus dem Hause York mündeten. Die Ereignisabfolge vor allem des Hauptaufstandes von Mai bis Juli 1450 wurde erst 1981 von R. A. Griffiths in seiner monumentalen Biographie Kg. Heinrichs VI. von England erschöpfend rekonstruiert, und auch zum Personal der Aufständischen steuert der Vf. keine wirklich neuen Erkenntnisse bei. Die Herkunft des Anführers der Aufständischen von Mai bis Juli 1450 kann zwar nunmehr in Hurstpierpoint in Sussex vermutet und sein Stand als „yeoman“ (Gutspächter) angegeben werden, wer darüber hinaus Jack Cade aber war, bleibt weiterhin unbekannt. Unter den Teilnehmern stellt H. einen überdimensionalen Anteil prosperierender Händler und Handwerker sowie von „yeomen“ und „gentlemen“ fest, die unterhalb der Schicht von Friedensrichtern, Sheriffs, Parlamentsmitgliedern u. a. Amtsinhabern der Grafschaften verortet werden können. In den bis 1456 an verschiedenen Orten des Südostens wieder aufflackernden Revolten nahm ihr